Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 7 (1903)

Artikel: Bilder aus Italien

Autor: Koenig, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

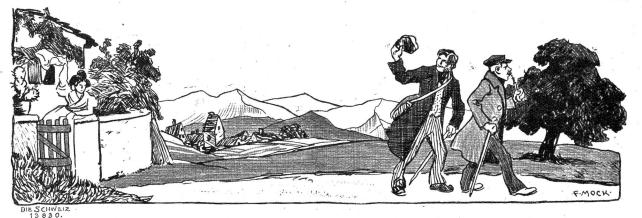
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bilder aus Italien. «

Mile Rechte porbehalten. Nachbruck berboten.

Bon Anna Roenig, Bern.

III. frühlingsfahrt am Golf von Salerno.

Partenza! schallt's in ber apoli = Salerno! schmutzigen Bahnhofhalle der schönen schmutzi= gen Parthenope, und langsam, wie's einem italienischen Schnellzug geziemt, friecht bas schwarze Ungetum aus dem beengenden Dunst ber Halle hinaus in die warme Frühlingsluft.

Endlich vorwärts, südwärts! Borbei an den häß= lichen Vorstädten mit ihrem Gefreisch und der unfag= lichen Unsauberkeit ins herrliche Land hinein! Borbei an Barra, San Giorgio, Portici, immer näher zu Leibe dem unbeimlichen Gefellen, dem Besuv, an beffen Fuß ein einziger großer blubenber Garten von Beilchen, Rosen und Nelken, ein großes rotes Feld von Erd-beeren sich hinzieht, schön gepflegt, wie man fie bei uns zu Lande kaum sieht. Die Gartner sind fleißige Leute

bort unten in Italien! Immer weiter, immer weiter! Die Sonne lockt, bie Lerchen trillern in der blauen Luft. Rechts zur Seite funkelt das Meer und schlägt schäumend an die finftern trotigen Lavablocke, die in breiten Stragen bis hinaus in die blaue Flut lagern. Lachendes, fröhliches, übermütiges Leben und graufer Tob auf einem Fleck! Nirgends habe ich sorglosere Menschen gesehen als hier, wo das Verberben Tag und Nacht brohend über jedem hängt, in ben Dörfern unten an bem tobbringenben Bulkan, der von Zeit zu Zeit zornige Kauchwolken ausstößt in die goldene Luft. "Ihr da unten, treibt's nur nicht zu toll!" knurrt der Alte. "Wenn ich mal rede! Habt ihr's schon vergessen, wie ich Anno dazus mal der Lust plöblich ein Ende gemacht habe da drüben in Pompei und Herculanum? Und ihr tanzt ruhig weiter, wo boch eine ganze Stadt mit all ihren Be= wohnern unter euch begraben liegt, mit Menschen, die einft ihres Lebens sich freuten wie ihr alle! Wißt ihr's schon nicht mehr, wie vor noch nicht breißig Jahren meine rote Feuerfahne in euern Pygmaen= wohnstätten flatterte, wie meine Sendlinge, die glüben= ben Lavaströme an eure Turen pochten, über eure Mauern ftiegen, wie die Flammen an den Baumen eurer Obstgarten emporlecten und wie alles in ber Feuerflut unterging? Wie ihr mit eurer armen Habe eilends flüchtetet - Und nun fitt ihr wieder da unten,

mir zu Füßen, baut euer Land, singt und jubelt und denkt nicht an mich, euern ewigen Feind? Armes Menschengeschlecht! Immer wieder zieht es zurück auf die heimatliche Scholle!"

So grout und murrt es aus ber Tiefe bes Berges,

der seine rauchende Factel drohend schwingt.

Gin Pfiff, und fort find die unheimlichen Bilber! Gin modernes Stationsgebäude mit galonniertem Bahn= hofvorstand, moderne Hotelportiers, moderne Menschen mit dem roten Buch in der Hand, — das ist das neue Pompei neben bem alten, wo einsame Saulen noch reben von verschwundener Pracht und menschliche und tierische Neberrefte die Furchtbarkeit der bamaligen Tage noch so tatsächlich vor Augen führen.

Ein Menschenftrom ergießt fich aus bem Zuge, und wir atmen erleichtert auf, ba auch ein paar Schul= tyrannen aus beutschen und Schweizergauen, gang in "Jägerwolle" gehüllt, unser Coupé verlaffen, beffen "Jägerluft" wir schleunigst burch Herunterlaffen ber Scheiben durch die erfrischende Brije vom Meere her fanieren laffen. Gott behute uns ferner gnabig in ben engen, ungemutlichen italienischen Bagen vor neuen, aber nicht verbefferten Auflagen folcher Jager-Mannlein und = Weiblein!

Den guten alten Iten, den ehrlichen Schweizer-wirt vom Albergo del Sole, sehen wir noch schnell im Borüberfahren fein Bäuchlein fonnen. Run ruht auch biefer Beteran aus bem Schweizerregiment in Reapel fern von der Beimat im heißen Boben am Jug bes

Besuv.

Aber fort, fort! Unser Ziel ift diesmal ein anderes. Wer möchte auch an solch goldnem Frühlingstag sich Schreckbilber ansehen, wie etwa ben im Todeskampf gekrümmten hund im Museum zu Pompei ober ben Mann mit bem Beutel voll Gold, ber, auf ber Flucht mit seinem Mammon vom grauen Aschenregen zuge-beckt, erstickt baliegt. Wer mag sich heute in ver-wüsteten menschlichen Wohnungen herumtreiben, wo bie gange Belt lacht, die Sonne ftrahlt, das Meer brauft und die Berge in der Ferne blauen! « Vedere Napoli e morire! » - bas alte, so oft gehörte Wort begreift man nirgends und niemals beffer als auf folcher Fahrt

am blauen Golf entlang und an einem Frühlingstag. Immer weiter ftrebt unser Zug, vorbei an ben hoben Fabrikschornsteinen von Angri = Pagani, wo Schwei= zerfleiß und Intelligenz sich Reichtumer sammelt, um in die liebliche Gegend bei Cava bei Tirenni einzumunden, die fast an ein Schweizertal gemahnt mit herr= lichen grünen Balbern und fühnen Felfen, die ben Abschluß bilden.

Aber auch das lockt uns heute nicht, ber Golf von Salerno ift unser Ziel, und eine Fahrt längs des Golfes bis nach Amalfi und nach Capri hinüber wird endlich

nach jahrelangem Wunsche zur frohen Tat.

Da blinkt sie herauf, die Meeresbucht, in der die stillen einsamen Tempel der alten Poseidonia sich spiegeln, an beren sumpfigen Ufern bie großaugigen Buffel weiden und giftige Dünfte dem Wanderer Tod

ober boch jahrelanges Siechtum bringen!

Das Leben am Bahnhof von Vietri, wo wir aus= steigen, ist genau wie das Treiben bei unsern schweize= rischen Dampfbootstationen: ebenso raubgierig sturzen fich die vielen Roffelenter auf ihre Beute, den harm= losen Reisenden, der fich ihrer nur mit größter Muhe erwehren kann. Wir vertrauen unsere gottlob gesunden Glieder demjenigen an, der am wenigsten zudringlich und beffen Wagen etwas weniger schmutzig erscheint als die andern, und mit dem landesüblichen: Aah! Nah! gehts fort in raschem Trab auf der staubbedeckten

Sagenumwobene Kufte, Zauberland, wie schön bist bu, wie wunderschön! Auf beinem Boden hat fich ein Stud großer Geschichte abgespielt, und das Bild bes kuhnen Hohenstaufen Friedrichs II. ist auf immer damit verknüpft. Wie manches Mal mogen feine glanzenden, waffenklirrenden Mauren auf ihren Araber= hengsten den steilen Felsweg entlang gesprengt sein, und wie oft hier rauberische Sarazenen von ber Gee ber nächtliche Ueberfälle gewagt haben! Zeugen davon find noch jene einsamen Turme am Meere, vom Bolk noch heute Sarazenenturme genannt, in benen ber ge= harnischte Bächter haufte, Auslug zu halten nach bem fernen Sizilien hinüber, von wo Gefahr brobte, und die Bewohner des Landes durch Warnfeuer vom flachen Dach des Turmes zu alarmieren!

Heutzutage fahren nur noch nordische Fremblinge bes Weges, die ber ewige Zauber des Sonnenlandes herlockt an diese seligen Gestade.

Gleich Cetara, bas erfte Fischernest, welch eine Kundarube malerischer Motive! Hoch hinauf ziehen sich bie Baufer, angeklebt, eingeklemmt in Felfenrigen, aus benen luftige Wilbbache hervorspringen bem Meere gu, überhangt von Zitronen- und Orangenhainen, aus benen golbene Früchte funkeln, die reinen hangenben Garten ber Semiramis! Immer ein Haus höher hinauf als bas andere, und in ber Ferne broben wie ein Ablerhorft eine zerfallene Burg, grau wie bas Ge= ftein, auf bem fie fußt, boch hinauf gebaut bis ba, mo die weißen Wolken hängen und langsam dahinziehen "wie schöne stille Träume". "Ja wahrlich," sagt leise mein Gefährte, "mir ist, als ob ich längst gestorben bin, und ziehe selig mit burch ew'ge Räume!" Der Mensch vergißt Erdennot und Erdenleid, Flügel machsen ihm, die ihn hinaustragen über allen irdischen Schmerg!

Und wie verschwenderisch hier die Natur ihre Gaben austeilt! Einfache schmucklose Sauschen sind's, weiß ge= tüncht, die da von der Sobe herabschauen. Aber liebe= voll hat Mutter Erde gespendet, was zu ihrem Schmucke bienen kann: Rosenzweig und Jasmin wiegen sich im Winde, die Rebe rankt bis aufs Dach hinauf, gelbe Rurbisblüten verbecken die Schaben an den Mauern, und hinter all dem Geranke über der einfachen Pergola lachen luftige Kindergesichtchen, zu unserm Erstaunen nicht wenige Blondköpfchen mit hellen Augen, Rachfommen jener fuhnen Normannen, die vom Zauber bes Sübens fehnfüchtig gelockt, immer wieder hieherzogen.

Wie Gedichte muten fie an, diese kleinen Nester Maiori, Minori und vor allem das fühne Atrani, bas so keck auf einem Vorsprung bes Felsens und in ben Rlüften hängt. Droben boch am Berge Ravello, ein wahres Geiernest aus ber maurischen Zeit, bem wir auch noch einen Besuch abzustatten uns vornehmen.

Und endlich Amalfi, die einft mächtige Handels= ftadt, die den Schifffahrern die Gesetze vorschrieb bis zum fernen Byzanz hin, — nun ein armes schmutiges Fischerstädichen, seit bas Meer verschlungen, was friege= rische Einfälle ber Visaner und Genuesen noch übrig gelaffen. Ein Wirrwarr von übereinander gebauten Häufern, schlüpfrigen Stragen, steilen Treppen, engen, licht= und luftlosen Vicoli, und vor allem bas Heim einer schmutstarrenden Bevölkerung, die an Brüllen, Betteln und mitunter auch Stehlen bem neapolitanischen Lazzarone von Porta Capuana ober vom Mercato noch über ift, ein überaus abstoßendes Bild, das nur er= träglich wird burch ben golbenen Sonnenglang und bas blaue Meer und ben ganzen unendlichen Zauber ber Lanbichaft. Etwas biegfeits bes Stabtcheng liegt bas Absteigequartier Albergo bella Luna, für solche berechnet, bie nicht als reiche "Inglesi" bas viel vornehmere Hotel bei Cappuccini aufsuchen wollen, also auch für uns. Das haus ift ebenfalls wie bas "hotel" ein ehemaliges Klofter mit malerischem Kreuzgang und einer Cifterne inmitten bes bavon umschloffenen Gartens; alte Zellen bilben einen Teil ber Frembenzimmer, kaum ber nötigsten Ginrichtung Raum gewährend, aber mit einem herrlichen Ausblick aufs brandende Meer und bewacht von einem ber alten Saragenenturme.

Die Tischgesellschaft in bem engen Saal ift ein rechtes Durcheinander aller Nationen, steife Englander, etwas schwerfällige Schweben und Norweger, zwei Schweizer Hochzeitspärchen, die sich selbstverftandlich feitwärts ins Gebuich ichlagen, und vornehmlich Rordbeutsche, die sich nach aufgehobener Tafel andachtsvoll bas Loch im alten Fremdenbuch besehen, wo einst ber Name bes eisernen Kanzlers gestanden, den sich ein Autographensammler vielleicht, jedenfalls aber ein Unverfrorener herausgeschnitten hat. Damals war "Er" aber noch nicht "ber Giserne", sonbern wahrscheinlich noch ber Deichhauptmann und Landjunker Otto von Bismarck.

Mandolinenklänge locken uns und endlich auch die noch immer in das Betrachten des Loches Bertieften in den Rreuzgang, wo fröhliche Musikanten ihr: O Maria, Marie! und bas ewige Gioiabella singen und wie fie alle heißen, bie Bolfslieder vom Biebigrottafest in Neapel. Wir forbern sie auf, eine Tarantella zu tangen, und balb klappern die Castagnetten und rasselt und klirrt das Tamburin in dem alten Klosterhof, wo früher fromme Patres ihre Litaneien sangen und der Abt mit dem Brevier in der Hand auf= und abwandelte.

Uns zieht's noch hinaus in die helle Mondnacht, an den nahen Strand, von wo wir die Fischer mit Fackeln und Harpunen zum Fischfang abstoßen sehen.

Lautlose Stille! Nur das Meer redet seine große Sprache. Aber dort drüben im Westen fängt's zu grollen an: auf den heißen Frühlingstag ist ein schwüler Abend gesolgt. Schwarze Wolken ballen sich über den kühnen Felszacken, lauter rauscht die See und spritzt vom Sturme erregt den weißen Gischt in dem zitterns den Mondlicht uns zu Füßen. Grelle Blize zucken hinunter in die fast schwarze Flut; immer näher kommt das Gewitter, und plötzlich wird's ganz tiese Nacht, und ein prasselnder Regen treibt uns eilig ins Haus zusrück, wo wir vom offenen Fenster aus das große Schauspiel bewundern.

Längst schon haben sich die Boote im Hafen geborgen; benn das Meer geht hoch, und ber Schiffer von Amalfi weiß, daß der Golf von Salerno ein ungleich wilderer Geselle ist als der blaue sanste Meerbusen drüben jensseits bei Sorrento und nur wenige Hafen besitzt, worein

man fich retten fann.

Auf einmal flammt es vor uns auf! Der ganze Turm ift in ein geisterhaftes blaues Feuer gehült. Der Donner kracht unmittelbar über unserm Haupte, und ein großer Felsblock rollt, vom Blitz geborften, in

die hochaufschäumenden Wellen! —

Nach einer etwas unruhig verbrachten Nacht die meisten Reisenden waren durch den Donnerschlag aus dem ersten Schlaf aufgeweckt worden, und die Aengstlichen blieben, dis der Tag graute, "gegürtet und gerüstet", die Tasche mit dem nötigen Kleingeld frampfhaft vor sich, wach — ging ein hellstrahlender Tag auf, und wir erwarteten unfern Roffelenker von gestern, da er sich als ein wirklich zuverlässiger, an= ständiger Mensch erwiesen und zudem sein Pferdchen im nahen Minori untergebracht hatte. Alfo rafch ben Schlaf aus ben Augen gerieben und zu früher Morgen= ftunde porbei an dem lärmenden Fischmarkt von Amalfi, wo ein paar Beiber fich eben um einen zappelnden Polypen balgten und mit rafcher Bewegung die flappern= ben Zoccoli - ihre Schube - von ben Füßen zogen, um fie fich gegenseitig um die Ohren zu schlagen, mahrend die langen schwarzen Bopfe wild in ber Luft Der Amalfitaner Dialekt ift schon an herumflogen. und für sich etwas beinahe Unverständliches. Im Affett steigern sich die Ausbrücke, und die Worte überfturgen fich berart, daß von Verstehen überhaupt keine Rede mehr ift. Zudem wurde mohl diese Blumenlese von Rosenamen schwerlich unfer Berg erfreut haben. Naturlich waren die drei Megaren sofort von einem dichten Rreise umstanden; denn da bem Lazzarone ja boch nichts zu tun bleibt, wenn er gegeffen und geschlafen hat, als fich in die Sonne zu legen und zu traumen, so ist ihm ein solcher «spettacolo» ganz erwünscht. Und Neugierbe liegt ja bem Staliener im Blut. Gin Bei-spiel bavon hatten wir wenige Tage zuvor in Neapel erlebt. Bekannte gingen mit uns eine Wette ein, bag fie burch einfaches Stehenbleiben sofort eine ganze

Schar Reugieriger zu versammeln imstande wären. Wir blieben also wie festgewurzelt vor einem großen finftern hause in einem Vico stehen und sahen ange= legentlich nach einem Fenfter im britten Stockwerk bin= auf. Ein Junge trabt vorüber mit einem Stück "Pizza" (Kuchen) in der Hand, auf der anmutige Bröcklein Pomidoro und kleine Fischlein im Fett schwimmen. Uns sehen und auch stehenbleiben, ift naturlich eins. An der gegenüberliegenden Hausture schwaten zwei Beiber, die Hände in den Schurzen verborgen; denn es ist empfindlich kalt. Die gesellen fich zu uns. Gin "Fruttivenbolo" - ber Gemufe= framer - tommt mit feinem mit Rorben belabenen Gfel gezogen. «Broccoli, broccoli belli!» Das Wort stockt ihm im Munde. Was da wohl los ift? benkt er, läßt Gfel und Karren stehen und stellt fich zu ber nachgerade ansehnlich machsenden Gruppe. Der Schufter nebenan hört auf, sein Leber klopfen, verläßt feinen Stuhl, Pfriemen und Schuhe und fragt neugierig: « Ma cosa c'è? » Wir erwidern achselzuckend, wir wüßtens nicht genau, aber mahrscheinlich sei ba broben was Gräßliches geschehen, ba wir einen Schrei aus bem Fenster gehört hatten. Das muß nun Frau und Rind auch sehen. Spornstreichs holt er sie aus dem Hinter-grund des "Baffo", der finstern Stube zu ebener Erde, schmutig und zerzauft wie fie eben find. Rurg, ebe wir es uns verseben, find wir umringt von einer Menge nicht eben salonfähiger Geftalten, und da die Wette gewonnen ift, machen wir uns leife aus bem Staube, nicht ohne im Vorübergehen dem braven Langohr einen freundschaftlichen Schlag gegeben zu haben; war er doch ber einzige Rluge unter all ben Dummen und hatte unterdeffen von bem Rohl in feinen Körben weidlich geschmaust.

Doch wir find ja nicht in Reapel, sondern in Amalfi, auf bem Weg nach bem malerischen Ravello, ber alten Maurenftadt. Durch enge Gägchen geht's zuerft, bann ins Bal bei Molini, ins Mühlental, wo bie Räber von den fröhlich springenden Bergbächen ge-trieben werden, hinauf in eine schöne Wildnis mit herrlichen Kastanienbäumen, eine Gegend, die an das flüftereiche savonische Ufer bes Genfersees gemahnt. Wild emporftrebende Felfenginken, Geröll und Steinwufte zur einen, hundertjährige Baume zur andern Seite, fo zieht sich die schone neue Strage burch die Schlucht empor. Wieder zerfallene Burgen, zerftorte Wohnungen, und bort oben links am Gubabhang bes Monte Sant' Angelo ein einsames, weltverlorenes Stabtchen mit einer Rirche, von beren Turm ein fchrilles Glödlein wimmert. Was mag bas wohl bedeuten? Gin Schaf= hirte treibt seine Herbe vor uns her, Ravello zu. Plöglich zieht er ben Calabrefer vom haupt und kniet mitten auf ber Lanbstraße nieber, ben Kopf bemütig gesenkt, die Sanbe um ben langen Stock verschlungen. Gin Gleiches tut unfer Ruticher, ber eilfertig vom Bod herunterklettert; ben alten Filz in ber hand, beugt er ein Knie neben seinem Rößlein. Run verfteben wir! Gin Priefter tommt ben fteilen Pfad vom Bergftabtchen heruntergeschritten; vor ihm geht ber Chorknabe mit bem Glöcklein, bas er unabläffig erklingen läßt, ein zweiter hinter bem Geiftlichen her mit bem Balbachin: bie lette Delung einem armen Sterbenden bringen fie

an diesem goldnen Frühlingsmorgen! Auch wir neigen das Haupt, um die Andächtigen nicht zu verletzen, und benken unwillkürlich an das alte, warnende: Hirtenstende, Hirtenfnabe! — —

Doch leben wollen wir heute noch und die herrliche Welt genießen! Dort winkt endlich Ravello, und wir steuern auf das "Albergo Palombo" zu, von dessen merkwürdiger Sauberkeit man uns Wunder erzählt hat. Ein freundlicher Hof empfängt uns. Oleanderbäume mit dunkelroten Blüten nicken zu beiden Seiten des

Eingangs, und wir treten in einen gemütlichen blitzblanken Vorraum, wo ein netter alter Herr, ber auß= sieht wie ein gutgeschulter Haushofmeister eines vor= nehmen Hauses, uns will= kommen heißt. Seine Frau komme sogleich, fügt er bei.

Wir treten in den Speise-saal. Neues Erstaunen! Ein blendendweiß gedeckter Tisch mit reizendem Blusmenschmuck, blütenweiße Servietten, hübsche Tellerschen mit Radieschen, Sarsbellen und all den netten Sächelchen, die zu Hause den Familientisch gemütlich machen, sind anmutig aufsgestellt.

Die Balkontüre geht auf, und eine freundliche. behäbige Frau ftellt sich uns als "Madama Palombo" vor, mit ber in ein Be= fprach sich einzulassen eine rechte Freude ift. Aus wel= cher meiner Aeußerungen fie herausfand, daß die Schweiz meine Beimat, weiß ich nicht. Aber ein froher Ausbruck geht über ibre Buge, und fie fragt, ob ich Bern tenne. Auf die Antwort, daß das meine Baterstadt sei, strahlt sie förmlich. "Aber ich bin ja auch Bernerin! D bitte, iprechen Sie einmal ,bern= butsch'; seit breißig Sahren

habe ich's nicht mehr gehört und bin doch in Bern an der Postgasse zur Schule gegangen!"

Nun geht's natürlich los mit Fragen und gerne gegebenen Antworten: ob diese und jene noch leben, und wie's nun dort sei, ob dies alte Haus noch stehe und was dort geworden! — Nun soll einer noch bestreiten, daß die Welt nur ein großes Dorf sei!

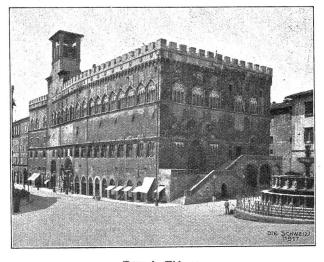
Die freundliche Landsmännin führt uns in die Persgola; wir müßten heute da draußen speisen, damit wir die Aussicht hätten, meint sie freundlich. Und wahrslich, der Ausblick war ganz dazu angetan, uns selber

zu verzaubern in dem alten, wie verzauberten Refte! Ruinen rings um uns, zerbröckelndes Mauerwerk, übersragt von einem finstern Turm, und vor uns das dunkelsblaue Meer, umsaumt bis hinüber nach Salerno von der ganzen Blumens und Früchtepracht des Südens. Dort drüben ein einsamer Camposanto, der Friedhof von Minori, weißschimmernd auf halber Bergeshöhe und drüber hinaus nach Paestum zu die große einsame Büste. Giftige Sümpfe, wo einst die altberühmten Rosengärten der griechischen Ansiedlung dufteten, weit

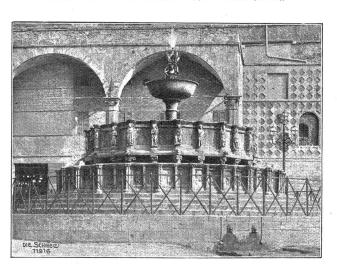
hinaus ein riefiges Reich bes Todes, aus dem nur an diesem klaren Tag die herrlichen Tempel herüber=

glänzen.

Raum können wir uns trennen von dem schönen Fleck Erde und den freund= lichen Gastgebern und ver= sprechen auch wiederzukom= men. Dann aber geht's noch in den uralten be= rühmten Dom mit den Bronzetüren, der mauri= schen Kanzel und all ben Merkwürdigkeiten, die in ben Reisehandbüchern zu lesen sind, und vor allem aus in ben Palazzo Ruffalo mit seinen Oleanderwald= chen, dem maurischen Sof mit ben prachtvollen Gau= len. Etwas gang Bunber= schönes entbeckten wir bort, was wir nirgends gefeben: die alte, halb zerfallene Schloßkapelle, beren eben= falls maurische Tenfter ganz von Epheu umrankt find, zog uns an, und zu unserer großen Ueberraschung saben wir bort bunkelgoldene Beeren aus dem Laub her= vorleuchten — die Früchte des Epheus, die wir sonst nur als schwarze, unan= fehnliche Bewächse zu feben gewohnt sind. Von der Pflanzenpracht in diesem alten, nun einem Engländer gehörenden Maurenschloß



Perugia Abb. 1: Palazzo Pubblico oder Comunale (Phot. Alinari, Florenz).



Perugia Abb. 2: Fonte Maggiore (Phot. Alinari, Florenz).

macht man sich überhaupt schwer einen Begriff. Es ist alles von einer Ueppigkeit und einem Farbenglanz, die selbst einem verwöhnten Auge imponieren.

Unserm Betturino ist indes die Zeit lang geworden. Hösslich den Hut lüstend, kommt er in den Schloßhof und erinnert uns daran, daß wir besser vor einbrechenser Nacht den steilen Weg nach Amalfi zurückfahren und daß er heute noch nach Bietri heim müsse. Da wir und noch den St. Andreasdom in Amalfi ansehen wollen, sind wir einverstanden, und es geht wieder bergab. Dem kleinen sardischen Pferden ist die leichtere Mühe auch zu

gönnen.

Braves

Tierchen! Wie war es

so tapfer

und mutig heute ben

fteilen Weg

hinaufge= trabt, um dort oben

ein nicht

allzu reich= liches

Futter zu

einige

Schoten vom Jo=

hannig=

brotbaum

und ein

paar einge=

weichte Brotrinden

mit Rleie. Genügsam

wie ihre

Herren stind

finden,



Perugia Abb. 3: Papft Julius III., Bronzewert bes Bincenzo Danti auf Piazza Danti ober bel Papa.

ja auch die Tiere.

Zum Ave Maria kommen wir gerade recht nach Amalfi. Biolette Schatten lagern schon über ben Säufern und dem Dom, von welchem eben die Glocken läuten. Ueber die hohe Treppe hinauf treten wir ein in die schon dunkle Kirche, wo nur am Altar wie rote Punkte bie Lichter brennen und die weißen Boltchen bes Weih= rauchs emporwirbeln. hie und da funkelt, von einem letten Sonnenstrahl getroffen, ein Mosait auf ober tritt eine ber sonderbar verschnörkelten normannisch=byzantini= schen Säulen auf Augenblicke aus bem bammernben Schat= ten und einer ber Sarkophage wird gestreift von einem letten Lichtblick - sonft geheimnisvolles Dunkel, zu bem bas ferne Gemurmel bes amtierenben Priefters faft un= heimlich stimmt. — Es treibt uns hinaus aus bem dunkeln Heiligtum und — D Welt, wie bift bu wunder= schön! rufen wir beibe im Augenblick, als wir unter die Säulenhalle treten, die den Eingang bildet und an der einst griechische Sande gemeißelt haben mögen. ein Traum liegt es vor uns, das herrliche Ufer! Biolett und purpurn erglangt bas Meer. Beit bruben im Westen erhebt sich Capri's Spige, der Monte Solaro, auf bem Goldgrund bes Abendhimmels; ber Faraglioni feltsame Gebilbe fteben wie brobende Rlippen in ber perlmutterfarbig schimmernben Flut. Zu unfern Füßen wimmelt es von emfigen Fischern, die ihre Nete auß= zuwerfen hinausrubern. Berlorene Rlange ihrer schwer= mutigen Weisen bringen bis zu und: Bello pescatoriello vieni a pescar! -

Wie soll's nur werden im heimischen Norden, an nebesgrauen Tagen? Ob das Herz nicht ewig dort unten bleiben wird, an jene Sirenenkusten gebannt, die schon dem alten Odysseus gefährlich wurden?

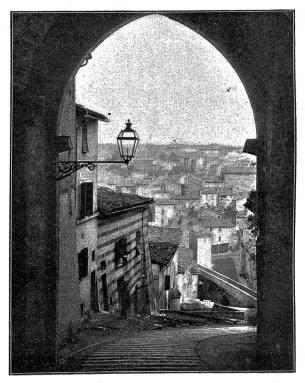
Doch fort mit ben Gebanken an graue Regentage, Frost und Schnee, wo das Morgen uns noch so rosig winkt!

Früh am andern Tage liegt schon der kleine Dampfer im Hafen von Amalfi und setzt sich bald pustend und schwarze Nauchwolken ausstoßend in Bewegung. Lebe wohl, schönes Amalfi!

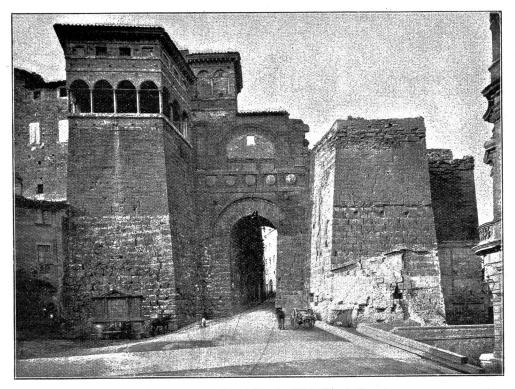
Herrlich ist's, in der frischen Worgenluft, fern von Staub und Lärm so in die Welt hinauszuschwimmen. Ein hübsches, nie gesehenes Schauspiel bieten uns die zahlreichen Delphine, die munter neben unserm Schiffe herziehen. Von Sizilien herüber weht der gedankenslähmende Scirocco; aber was tut's! Hier auf dem Wasser spüren wir ihn kaum und bemerken nur, in den schmalen Seeweg "La docca piccola" zwischen Capri und der sorrentinischen Halbinsel einmündend, wie er die Wellen unten am Tiberiusfelsen aufwühlt. An Cap Minerva vorbei, wo noch zur Zeit des Augustus im Tempel der Pallas Athene geopfert wurde, sahren wir in den Golf von Neapel ein, um balb darauf an der "Masrina grande" in Capri zu landen.

Welch ein Unterschied zwischen dem einst bedeutenben Amalfi, das, ein kleines Benedig, sogar einen Dogen besaß, und dem saubern, so rasch aufblühenden "Kurort" Capri. Leider! füge ich dem Worte "Kurort" bei; denn wie viel Ursprüngliches, Altgriechisches möchte man sagen, hat sich in den wenigen Jahren auf Nimmerwiedersehen persoren!

Borbei die Zeiten, wo die rehschlanken Capreserinnen mit der Amphora, dem Weinkrug, auf dem Kopf vom User hinaufstiegen in dem steilen Treppenwege nach Anacapri oder, über die steinerne Brüstung hinausgelehnt, aussblickten nach den von der Küste Afrikas heimkehrenden Korallenfischern! Gine breite Fahrstraße, auf der die Carrozzella, die Droschke, hinaufsährt, hat den malerischen



Derugia Abb. 4: Bia Appia von oben gefehen (Phot. Alinari, Florenz).



Perugia Abb. 5: Arco bi Augusto (Phot. Minari, Florenz).

Felsenpfad ersett, Hotelomnibusse bas Maultier, bessen Schellen so luftig klangen, und wenn du Capri wieder verlässet, singen dir die braunen, halbnackten Jungen in gebrochenem Deutsch nach: "Muß i denn, muß i denn zum Städtele nauß!"

Ein gutes Stück von dem alten Zauber ift damit auf immer verschwunden, und Capri ein Fremdenort geworden wie viele andere — "eine deutsche Bierkneipe im blauen Meer", wie ein großer deutscher Gelehrter zu sagen pflegt, dem noch das alte Capri lieb war.

Der "Don Bagano" Scheffels ruht längst im Grabe, und seine einstige Kunftlerherberge ift eine Karamanserei geworben, in ber oft recht sonderbare Rostgänger bes lieben Gottes hausen. Für ben Abend war u. a. in bem einen Gefellschaftsraum eine Spiritisten=Sitzung geplant, mährend ein etwas vermahrlofter Jungling in nicht ganz tabellosem weißem Lawn-Tennisgewand im andern eine Borlesung Dehmel'scher Gedichte mit "Kommentar" in Ausficht ftellte. Um biefer Stylla und Charyb= bis geistiger Benuffe zu entgehen, wanderten wir in die helle Sternennacht hinaus, ben aus ber bunteln glut gespenftig weiß aufragenden Faraglioni zu, vorüber an Bunta Tragara den steilen Pfad zwischen blühendem Myrtengestrauch hinab, hinunter ans leise raunenbe Meer. Wenn feine Wellen zurudprallen, scheinen bie schroffen Klippen wie blutbebeckt von den korallenartigen Gebilden an ihrem Jug, und brohend steigt ber finstere Geift Tibers auf, "Timberios", wie ber Bolksmund ihn nennt, ber im Erzählen graufer Sagen über ben toten Raiser noch heute nicht verstummt ift. Seltsamer= weise beschäftigen sich die uralten Ueberlieferungen nie= mals mit Augustus, der doch mährend Jahren dem rauschenden romischen Leben auf eine Zeit lang hieher entfloh, um endlich auf seiner Rückreise im nicht fernen Rola vom Tobe erreicht zu werden.

Reine Prachtbau= ten, feine Trümmer marmorner Götterbil= der erzählen von ihm, ber hier bem Prunke abhold sich nur an der Herrlichkeit ber Natur erfreute, wäh= rend die Spuren feines üppigen Stiefsohnes und Nachfolgers auf allen schönften Stellen der Insel sich noch Entbectte vorfinden. man doch vor nicht langer Zeit beim Bau der Villa eines bekann= ten Malers wieder einen ganzen, wohl erhaltenen Mosaikfuß= boden aus des Tibe= rius Zeit, ber nun eine Zierde des Rünft= lerheims bildet.

Ein ganz anderer Menschenschlag lebt auf Capri, als ber brüben in Neapel und am gan-

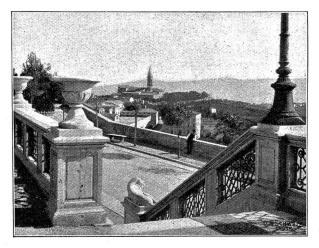
zen Golf ist. Die Capresen nennen sich stolz Nachkommen ber alten Griechen, die, von ber Schönheit ber Infel angelockt, ihren Delbaum und ihre Rebe aus der alten Beimat hierhin verpflangt und fich hier niedergelaffen haben. Die Sprache felbft ift eine melodischere, das ganze Befen ber Bevölkerung, befonders des abgeschloffenen Anacapri, ein, man möchte fast sagen: antik einfaches. Freilich sind viele ber jungen Schönheiten in die Welt hinausgezogen mit fremben Freiern. Selbst die Tochter des alten "Don Pagano" hat als Frau des Malers Benner bie steilen, steinigen Wege ihrer Heimat mit ben Bariser Boulevards vertauscht. Reiche Inglesi haben fich andere geholt, und brüben jenseits bes Dzeans lebt bie eine und bie andere als reiche Farmersfrau, wie uns der Alte oben am Tiberiusfelsen stolz versicherte. Bei den Mauerüberreften des alten Juppitertempels fan= ben wir ihn feine magere Ruh weibend, und ba er uns, wie's nun einmal bort auch Sitte wird, die hand hin= hielt, seinen Solbo zu erbetteln, bemerkten wir ihm, wir hatten ichon feiner Frau ein Almofen gegeben. Das sei nicht seine Frau, belehrte er uns, sondern seine Schwester, und die sei viel reicher wie er. Drüben in Amerika sei ihre Tochter an einen reichen Fremben un forestiere ricco ricco — verheiratet, der gewiß cento vacche — hundert Kühe — und noch vielmehr Schafe und Ziegen befite. Auf unfere Frage, ob denn bie reiche Frau nicht den armen Berwandten in Capri helfe, meint er schmunzelnd: "D freilich, sie ist eine buona figliuola, ein gutes Rind — die Carminella; fie schickt Gelb genug und Rleiber für die Mutter und auch für Ma cosa vuole? — Was wollt Jhr? mich. bin bas Betteln nun gewöhnt, und so tue ich's auch meiter!"

Lachend entrichten wir unsern Obolus für die naive Mitteilung und wandern weiter zum Eremiten nach Santa Maria del Soccorso auf dem Gipfel des Berges, wo ehemals der berühmte Leuchtturm des Kaisers stand.

Weit hinaus glänzt das Meer im Abendschein und schlägt an die Küste von Pozzuoli, wo einst Paulus landete, und an Cap Misen; nordwärts davon ist die Stelle, wo Eumae stand, die erste griechische Anssedung auf dem Festland Italiens. Der Golf von Bajä, einstemals die Stätte ausgelassener Lust der römischen Kaiser und ihres Hofes, ist nun ein ödes Land voller gistiger Miasmen geworden. In seinen Fluten sand Ugrippina, die Mutter Neros, auf Geheiß des eigenen Sohnes den Tod! Hinter jener Hügelkette liegt der Avernersee, an dessen User die Mythe den Eingang zum Orcus verlegt. Als Gegensatz zu den düstern, sluchbeladenen Stäten dort, weltverloren im purpurnen Meer, Procida, die Reizende, und drüber hinaus Jöchia, die Herrliche, Blumenumgürtete, überragt vom Epomeo — eine Bühne weltgeschichtlicher Ereignisse, großartig wie wohl keine zweite!

Immer tiefer werden die Schatten. Weit drüben über Elba verfinkt die Sonne blutigrot, als wollten zwei Große der Erde sich einen letzten Gruß senden: Tiberius von seinem Felseneiland Capri und der gewaltige Korse aus seinem Kerker, der einsamen Insel.

Um Golf von Reapel bligen die Lichter auf. Wie



Perugia Abb. 6: Blid auf bie Unterftabt mit Beterskirche (Phot. Minari, Floreng).

eine ununterbrochene strahlende Kette dehnen sie sich vom Posilipo bis nach dem Besuv, an dem ein roter Schein aufzuckt. Die schöne, gefährliche Kirke Neapel hat ihr funkelndes Geschmeide angetan, mit dem sie immer wieder zu verzaubern versteht!

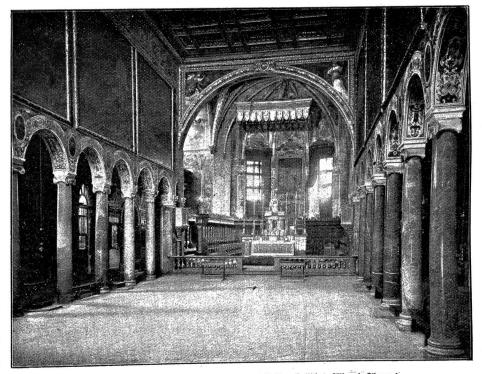
Schönes Land, wann sehen wir dich wieder?

Perugia. A

Mit fieben Abbilbungen.

enn Arezzo ein Beispiel dafür bot, wie sozusagen jede Stadt, ja jeder noch so fleine Ort Italiens für den Reisenden Reiz und Interesse hat, so zählt Perugia direkt zu den besuchenswertesten Städten der Halben. Wie Arretium war auch das alte Perusia bereits eine der zwölf Bundesstädte der Etrusker. Manchen Sturm hat der Ort ersahren, ja wiederholt völlige

Berftörung. Furchtbar litt die Stadt namentlich im fogenann= ten « bellum Perusinum », im Bürgerfrieg zwischen Octavian und Lucius Antonius, dem Bruder des Triumvirn Marc Anton. L. Antonius warf sich in das feste Perusia, ward hier eingeschlossen und fah sich, als in ber böllig abgeschnittenen Stadt ber Hunger aufs äußer= fte wütete, genötigt, sich zu ers geben im Winter bes Jahres 41 v. Chr. Nun aber ging die Stadt, sei es durch Zufall oder auf Befehl Octavians, in Flammen auf. Wieder aufge= baut wurde fie als römische Rolonie mit dem Namen Augufta Perufia. Im fechzehnten Jahrhundert zerstörte fie nach stebenjähriger Belagerung der Gotenfönig Totila, und auch in den Kriegen der Langobarben, ber Buelfen und Shibel= linen hatte die Stadt viel zu erdulden. Ihre Glanzzeit sah fie im vierzehnten und fünf= zehnten Jahrhundert. Da un= terwarf fie sich vorübergehend fast ganz Umbrien, und mit dem bedeutendsten Ort der Landschaft ift natürlich nicht zum wenigsten verknüpft ber Ruhm ber umbrischen Malerschule. Wer hat nicht von Pietro Perugino gehört, Kaffaels Lehrer? Freilich, nicht zu Perugia, sondern zu Città bella Pieve ist Pietro Banucci geboren, das Haupt der umbrischen Schule (1446-1524); aber nach der wichtigsten Stätte seines Wirkens führt er eben den Namen "Il Perugino". Wenn man Peruginos Werke studiert,



Perugia Abb. 7: Inneres von San Bietro be' Caffinenfi (Phot. Alinari, Floreng).